

# NZZ am Sonntag

## Corona

### Wer mehrmals flunkert, dem glaubt man nicht

Der Bundesrat riskiert zusehends, das Vertrauen zu verspielen, das ihm in dieser Krise bisher entgegengebracht wurde. Wie sich zeigt, wusste er schon lange, dass die Reisequarantäne, die Zehntausende zu Hause festsetzte, wenig dazu beigetragen hat, die Pandemie einzudämmen. Spätestens Mitte September war das klar, wie ein Protokoll belegt. Dennoch hielt der Bund aus erzieherischen und politischen Gründen daran fest, ohne dies offen zu sagen. Damit setzt sich ein Muster fort, das sich schon im Frühling abzeichnete: Bereits die Schulschliessungen waren wohl überflüssig, Kinder waren nie Treiber der Pandemie. Auch die nun verfügte Maskenpflicht im Freien ist kaum mehr als Symbolpolitik. Schlimmer noch: Zu Beginn der Corona-Krise riet der Bundesrat von Masken ab - vordergründig, weil sie nichts nützen würden, tatsächlich aber vielmehr, weil es zu wenig davon gab. Selbstverständlich kann Flunkern aus übergeordneten Gründen zuweilen nötig sein, um ein Ziel zu erreichen: etwa, um die Bevölkerung aufzurütteln und ihr den Ernst der Lage vor Augen zu führen. Es ist aber ein gefährliches Mittel der Kommunikation, wie schon Kinder lernen: Ist die Glaubwürdigkeit erst einmal angeschlagen, braucht es sehr viel, um diese wieder herzustellen. Das kann sich der Bundesrat nicht leisten. Vor allem jetzt nicht. *René Donzé*

## Philipp Hildebrand

### Es gibt ein Leben nach dem Abgang

Sie ging fast etwas unter im Trubel um Corona und Trump: die Nachricht, dass der frühere Nationalbankpräsident Philipp Hildebrand für den OECD-Vorsitz kandidiert. Es ist dies nicht nur ein Lebenszeichen der Schweizer Wirtschaftsdiplomatie, die geschickt versucht, eine Opportunität zu ergreifen und einen Schweizer in dieses wichtige Amt zu hieven. Der Vorgang zeigt auch, wie eine funktionierende Rücktrittskultur aussehen könnte. Die Schweiz ist ja meist erbarmungslos mit Persönlichkeiten, die irgendwann in Ungnade fallen, egal, ob zu Recht oder zu Unrecht. Wenn sie einmal im Offside sind, gelingt ihnen die Rückkehr aufs öffentliche Spielfeld fast nie mehr. Hildebrand beweist das Gegenteil: Man kann zurücktreten, aber es muss nicht das Ende bedeuten. Der frühere Notenbanker hat selbst etwas dafür getan. Im Unterschied etwa zu einem Pierre Maudet hat er sein Amt aufgegeben, als er einsah, dass er nicht mehr in der Lage war, es kraftvoll auszuüben. Und er hat sich im Ausland eine neue Existenz aufgebaut und seine Netzwerke gepflegt. Mag sein, dass er ein Einzelfall ist. Aber es wäre schön, wenn das nicht so wäre. Hildebrands Kandidatur ist ein gutes Beispiel dafür, wie die Schweiz mit Fehlern umgehen sollte. *Luzi Bernet*

## Löhne

### Überraschende Good News

Für viele Erwerbstätige ist 2020 ein Schreckensjahr. Hunderttausende mussten in Kurzarbeit, rund 50 000 haben den Job verloren. Umso tröstlicher ist die Lohnanalyse der UBS von dieser Woche: Lohnmässig erleben wir den besten Jahrgang seit 2015! Wie ist dies möglich? Der Grund ist die negative Teuerung wegen der Pandemie: Die Preise sanken um 0,6 Prozent, während die Lohntüte im Schnitt um 0,8 Prozent wuchs - das ergibt ein ansehnliches Plus von 1,4 Prozent. Ein willkommener Nebeneffekt: Der Zustupf stärkt den Konsum und somit die angeschlagene Wirtschaft. Mit Verzögerung allerdings wird der konjunkturelle Einbruch auch auf die Gehälter durchschlagen: Für 2021 müssen wir laut Ökonomen mit einer Nullrunde rechnen. *Albert Steck*

## Chappatte



## Der externe Standpunkt

### Speicherseen sind nicht das Problem, sie sind Teil der Lösung

Die Energiewende und eine sichere Stromversorgung bedingen genug Speicherkapazitäten. Um diese zu realisieren, müssen alle Beteiligten einen Schritt aufeinander zugehen, **schreibt Barbara Egger-Jenzer**

Die Wasserkraft ist die wichtigste Quelle für erneuerbare Energie in der Schweiz - und zwar mit Abstand. Rund 60 Prozent des Schweizer Stroms stammt aus unseren zirka 600 Wasserkraftwerken. Nur: Dieses Geschenk der Schweizer Berge rentiert seit vielen Jahren nicht. Subventionierte Solar- und Windenergie aus dem Ausland führte zu einem dramatischen Einbruch der Grosshandelspreise. Allein zwischen 2008 und 2016 sanken diese um knapp 80 Prozent. Kein Wunder, zögern Kraftwerkbesitzer heute bei Investitionen in die Wasserkraft. Dabei müsste das Gegenteil der Fall sein! Denn seit fast zwei Jahrzehnten importiert die Schweiz in den Wintermonaten grosse Mengen Strom aus dem Ausland. Mit zunehmender Eindringlichkeit warnt die staatliche Regulierungsbehörde im Elektrizitätsbereich, die Elcom, deshalb vor grösseren und lang andauernden Stromausfällen im Winter. Unsere Abhängigkeit vom Ausland bei der Stromversorgung ist ein Risiko. In einer Risikoanalyse des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz gilt eine sogenannte Strommangellage als grosse Bedrohung für die Schweiz.

Mit Stauseen in den Bergen lässt sich die Versorgungssicherheit in den kalten Monaten steigern und die Abhängigkeit von Stromimporten aus dem Ausland senken. Ein neuer solcher Winterspeicher wäre der geplante Stausee samt Kraftwerk an der Trift im Gadmental im Berner Oberland. Im Felskessel lassen sich rund 85 Millionen Kubikmeter Wasser speichern. Das entspricht 215 Gigawattstunden oder 10 Prozent des geplanten Zubaus in der Wasserkraft auf Bundesebene und der Hälfte des geplanten Zubaus des Kantons Bern.

Die Vorarbeit zum Trift-Stausee ist bereits geleistet, und zwar - paradoxerweise - durch die Klimaerwärmung: In den letzten dreissig Jahren hat sich der Trift-Gletscher um über vier Kilometer zurückgezogen und einen grossen Talkessel freigelegt. Dieser ist durch

einen natürlichen Felsriegel abgeschlossen, und dahinter hat sich ein See gebildet. Abklärungen haben gezeigt, dass sich das Gebiet topografisch äusserst gut für einen Speichersee und ein Kraftwerk eignet.

Bereits jetzt wird das anfallende Wasser der Trift im Tal gefasst und in den Anlagen der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO) für die Stromproduktion genutzt. Gegenwärtig allerdings nur dann, wenn es anfällt - also üblicherweise im Sommer, wenn gleichzeitig viel Solar- und Windenergie vorhanden ist. Mit der Realisierung des Trift-Projekts kann das Wasser, das anfällt, gespeichert und dann genutzt werden, wenn es am wertvollsten ist: im Winter oder wenn kurzfristig Strom für die Stabilisierung des Leitungsnetzes benötigt wird. Im neuen Stausee liesse sich rund die Hälfte des anfallenden Wassers im Einzugsgebiet der Trift speichern und später für die Stromproduktion nutzen. Die KWO, einer der grössten Wasserkraftproduzenten der Schweiz, könnte das Spei-

chervolumen in ihren Anlagen so insgesamt um das Anderthalbfache vergrössern.

Im Entwurf des revidierten Energiegesetzes von 2020 gilt die Nutzung erneuerbarer Energien und deren Ausbau als nationales Interesse - ebenso wie national geschützte Objekte, die Gebiete aus dem Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN). Zwar gehört das landschaftlich beeindruckende Triftgebiet nicht zu den BLN-Gebieten. Dennoch haben wir seinerzeit in einem aufwendigen Partizipationsprozess die ökologischen und landschaftlichen Aspekte bei der Erarbeitung des Konzessionsgesuchs für das Trift-Projekt einfließen lassen. Ich habe diesen Prozess in meiner damaligen Funktion als zuständige Regierungsrätin begleitet.

Von Beginn an waren alle Stakeholder, namentlich WWF, Pro Natura, die Stiftung Landschaftsschutz Schweiz, die Fischereiverbände, der SAC und Vertreter aus der Region, mit an Bord. Alle haben sich eingebracht, mitdiskutiert - und auch griffige Forderungen gestellt! In einer Begleitgruppe mit oben genannten Teilnehmenden wurden während rund fünf Jahren an über fünfzig gemeinsamen Sitzungen unter anderem Ersatz- und Ausgleichsmassnahmen erarbeitet. Das Ziel war, gemeinsam Lösungen zu entwickeln, wie die Eingriffe in die Landschaft an der Trift weiter unten im Gadmental ökologisch kompensiert werden können. Die Umweltverbände haben damals viel gefordert und die Wasserkraftbetreiberin KWO ist auf vieles eingegangen. Das Resultat ist ein breit abgestützter Konsens. Dank diesem gegenseitigen Entgegenkommen haben schliesslich auch alle Ja gesagt zum Trift-Projekt.

Heute ist leider zu befürchten, dass die Trift zum Spielball einer kompromisslosen Grundsatzdebatte «Natur versus Energieversorgung» wird. Das schmerzt. Nicht nur wegen der Trift. Auch wegen der Energiewende. Denn ohne Kompromisse ist sie nicht zu haben.

## Barbara Egger-Jenzer



Barbara Egger-Jenzer, 64, ist Rechtsanwältin und Mitglied des Verwaltungsrates der Kraftwerke Oberhasli AG, den sie seit März 2020 präsidiert. Von 2002 bis 2018 war sie SP-Regierungsrätin des Kantons Bern. Sie stand der Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion vor und leitete den Partizipationsprozess zum Projekt Speichersee Trift.